

ANALOGPLATTEN
UND IHRE PRESSQUALITÄT

HARTE ZEITEN...



...für die Analog-Schallplatte sind angebrochen. Während eifrig diskutiert wird, wie lange wohl die heutigen CDs ihren musikalischen Inhalt störungsfrei abspielen werden, haben einige Plattenfirmen mehr und mehr die Preßqualität ihrer Analogscheiben vernachlässigt. Unser Beitrag informiert Sie über den aktuellen Stand und gibt Hintergrundinformationen. Dazu einige Tips, wie Sie mit welchen schwarzen Scheiben die beste Wiedergabe erzielen.

Jahre nach der Einführung der CD darf man es ja schon wieder aussprechen, ohne völligen Unverständnisses geziehen zu werden: So perfekt, so musikalisch, wie die Industrie und deren Sprachrohre uns die Silberscheiben angedient haben, sind sie nicht. Viele Musikliebhaber stellen nach einer mehr oder minder langen Zeit der Begeisterung über die unwidersprochenen Vorzüge fest, daß der CD-Klang sie oft nicht wirklich in die Musik involviert, daß es sogar anstrengend und für die Ohren unangenehm ermüdend sein kann, längere Zeit mit dem Digitalspieler Musik zu hören. Mit dem werbewirksam pro-CD-tönenden Herbert von Karajan hielten andere den scheinbar so

präzisen Disketten-Sound für das Non-plus-Ultra – bis sie selbst oder andere hörten, wie die jeweils neueste und teuerste Spielergeneration guten Analog-Laufwerken klanglich langsam ähnlicher wurde. Anfangs mußten sich die CD-Skeptiker immer ein Standard-Argument anhören: Sie seien eben die schonungslos analytische Exaktheit des neuen Mediums noch nicht gewöhnt, ihr Gehör durch die verfärbenden und beschönigenden Analog-Geräte geradezu verdorben. Doch dieser

Standpunkt der allzu Autoritäts- und Technikgläubigen hebelte sich mit der Zeit und den immer besseren CD-Playern selbst aus. Wieder andere Hörer blieben von vornherein abstinent. Egal, ob ihnen der Klang von Anfang an nicht behagte oder sie nicht für die umsatzmäßig darbringende Phono-Industrie ihren Beitrag zum High-Tech-Zeitalter zahlen wollten – sie kauften weiterhin die schwarzen Scheiben.

QUALITÄT DER PRESSUNGEN LÄSST NACH

Allerdings wurde ihnen die Freude daran, vor allem in den letzten ein bis zwei Jahren, allzuoft getrübt: Die Qualität der Pressungen hat durchschnittlich stark nachgelassen, viel mehr Platten als früher verderben einem den Hörgenuß durch Knackser und sonstige Störungen. Manche Kritiker meinen sogar, die Industrie fertige absichtlich so schlecht. Nicht nur, um Geld mit den billigeren Pressungen zu sparen, sondern auch um

die Konsumenten mit sanftem Druck umso eindringlicher auf die Vorzüge der CD hinzuweisen. Sicher spielt bei einigen Plattenfirmen auch die Überlegung eine Rolle, derzufolge der vermeintlich „anspruchsvolle“ Konsument ohnehin die CD vorzieht und dem Rest die schlecht gepreßten Platten ohne weiteres zuzumuten sei.

Besonders ärgerlich erscheinen minderwertige Pressungen, wenn sie mit dem DMM-Verfahren hergestellt wurden. Vor nicht allzu langer Zeit hat man uns diese Technik noch als veritable Vinyl-Revolution angepriesen. Da der Schneidstichel beim DMM seine Kurven direkt (D) in die Metall(M)-Masterplatte(M) ritzt, schien man von den Problemen des Lackfolienschnitts erlöst. Diese als Preß-Urmatrize dienenden Lackfolien weisen häufig Einschlüsse auf, die bei der fertigen LP zu Knacksern führen. Während des Schnitts können auch kleine Folienpartikel oder Fremdkörper vom Schneidstichel mitgeschleift werden und im besten Fall erhöhtes Oberflächenrauschen erzeugen, im schlimmsten werden die Rillen selbst deformiert, was zu erheblichen Verzerrungen führt. Die potentiellen Störungsmöglichkeiten sind so vielfältig, daß sie hier nur angerissen werden können, jedenfalls verursacht der alte Lackfolienschnitt erhebliche Kosten durch Mehrarbeit und hohen Verbrauch der teuren Lackfolien. Sorgfältig arbeitende Firmen sind oft gezwungen, mehrere Dutzend (!) Lackfolienschnitte zu machen, bis ein einziger zufriedenstellender entsteht. Kleine oder finanziell beschränkte Unternehmen können da selbstverständlich nicht mithalten und müssen sich notgedrungen häufig mit einem bereits fehlerbehafteten Schnitt zufriedengeben.

DMM-TECHNIK BESEITIGT DIE NACHTEILE AUCH NICHT

Was Wunder, daß die DMM-Technik wie eine Erlösung erschien – die Metall-Master kennen keine störenden Einschlüsse oder Material-Mitreißer. Außerdem lassen sich mit ihnen die lästigen Vor- und Nachechos vermeiden und die Platten müssen nicht bis in den verzerrungsträchtigen Innenbereich geschnitten werden. Zum einen ist das Material nämlich nicht so weich, um bei starken Auslenkungen einer Rille gleich die benachbarte mit bleibenden Echos zu infizieren. Zum anderen kann mit Hilfe einer intelligenten Steuerelektronik der Rillenabstand immer im sicheren Bereich gehalten werden. Doch was ist heute aus den Vorteilen dieser Technik geworden? Nehmen wir ein besonders verunglücktes Beispiel, die Analog-Ver-



sion der Beethoven-Klaviertrios (Teil II), eingespielt vom Abegg-Trio. Auf dieser bei Intercord erschienenen Digitalaufnahme findet sich all das, was bei einer DMM-Pressung nicht sein müßte. Es knistert und knackt unentwegt, bisweilen gibt es periodisch wiederkehrende, tieffrequente „Plopp“-Geräusche, und zusätzlich hat man es geschafft, etwa am Ende des Allegro vivace, ein deutliches Nachecho einzubauen.

Unter solchen Umständen ist man auch nicht mehr gewillt, die offenbar prinzipbedingten Nachteile des Metall-Masterings zu akzeptieren. Damit ent-

Wirklich gelungene Analogpressungen bieten für viele Musik-Enthusiasten immer noch eine größere Musikalität als CDs. Unser Bild zeigt das Trennen von Preßmatrize und Schnittmuster in der Galvanik. Das Schneiden einer Lackfolie, wie es unser Bild ganz links zeigt, erfordert höchste Präzision und genaue Beobachtung der Lackfolienoberfläche.

standene Schallplatten lassen ausnahmslos das letzte Quentchen Körperhaftigkeit der Instrumente und die vollständige harmonische Entfaltung aller Klangfarben vermissen. Dazu kommt noch ein tendenziell harter und etwas seltsam neutral klingender Hochtonbereich. Um diese Effekte so deutlich hören und beschreiben zu können, benötigt man zwar eine hochauflösende HiFi-Anlage, doch der Umkehrschluß gilt nicht: Auch weniger hochwertige Komponenten vermitteln mit diesen Platten oft nicht die der Musik innewohnende emotionale Unmittelbarkeit. Manchmal läßt sich ein derartiger Klang auch nicht auf die DMM-Technik zurückführen – schlecht produzierte Digitalaufnahmen führen zu ähnlichen Ergebnissen.

VINYL-HÄRTE IST ENTSCHEIDEND

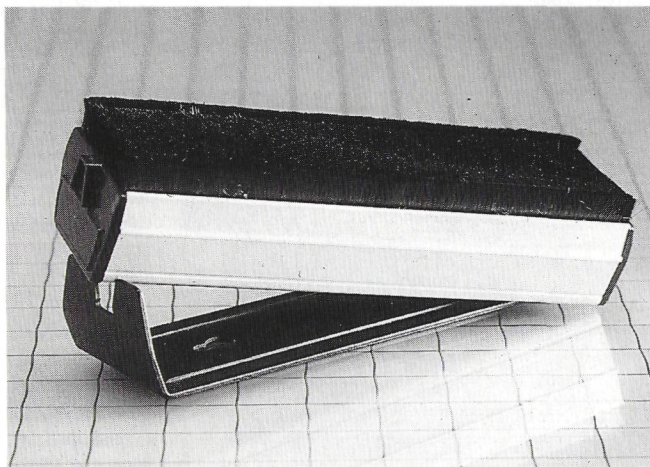
Vor diesem Hintergrund ist es allzu verständlich, was den Produzenten des amerikanischen Klassiklabels Chesky-Records widerfuhr. Sie haben sich der bestmöglichen Wiederveröffentlichung von klanglich exzellenten und interpretatorisch hervorragenden Aufnahmen verschrieben. Um die Platten möglichst störungsfrei herstellen zu können, entschied man sich für das mit Lizenz-Zahlungen verbundene DMM-Verfahren. Als die Chesky-Brüder jedoch die Anpressungen mit den alten Masterbändern verglichen, stellten sie genau das am Klang fest, was eben beschrieben wurde. Da die befragten Techniker Resonanzerscheinungen zwischen der Abtastnadel und dem Schallplattenvinyl vermuteten, begannen die Cheskys, mit verschiedenen Vinyl-Härten zu experimentieren. Tatsächlich stellte sich mit der weichsten aller verfügbaren Mischungen ein zufriedenstellendes Ergebnis ein. Doch leider ist die Oberfläche solch weichen Vinyls für Beschädigungen besonders empfänglich. Das spürten nicht nur die amerikanischen Klassik-Freunde durch allmählich sich vermehrende Störungen, sondern vor allem die Chesky-Käufer in Übersee. Was in der Heimat zumindest anfangs noch sehr sauber klang, hatte sich auf dem Transport oft zu prasselnden und knackenden Ungetümen auf deutschen Plattentellern verwandelt. Die unvermeidlichen Schmutzpartikelchen und Preßrückstände machten sich nämlich auf dem langen und zwischendurch von harten Stößen begleiteten Versand in den Innenhüllen selbständig. Sie verkratzten die Oberflächen und bohrten sich ins weiche Vinyl. Inzwischen ist das Chesky-Label zu der Herstellungsmethode zurückgekehrt, wie sie schon in den fünfziger Jahren praktiziert wurde: Teurer Lackfolienschnitt zur Anfertigung der

Preßmatrizen und hochwertiges, hartes Vinyl. Nun ist der Klang wieder optimal und die Haltbarkeit bei guter Behandlung auch – ein Treppwitz der HiFi-Historie.

PRAKTISCHE HINWEISE

Schon beim Einkauf sollte man auf die Herkunft der betreffenden Platten achten. Meistens sind die Pressungen südeuropäischer Provenienz schlechter als solche aus nördlichen Gefilden. Außerdem ist bei ihnen auch die Beschädigungsgefahr durch den Transport größer. Keine Bedenken muß man im allgemeinen gegenüber den japanischen Pressungen haben, dort werden die Platten nicht nur besonders sorgfältig verpackt, so daß ihnen unterwegs kaum Schaden droht; die Asiaten mischen ihrem Preßvinyl auch Substanzen bei, die die Oberflächen unempfindlicher machen. Bei uns und in den USA sind diese Chemikalien aus Gründen der Kindersicherheit verboten – also aufgepaßt, wenn der Nachwuchs sich daran macht, die Vinylrezeptur Ihrer Japanpressungen einem Geschmackstest zu unterziehen.

Werfen Sie beim Kauf jeder Platte einen Blick in die Innenhülle – weist die LP schon äußere Beschädigungen auf oder wirkt sie verschmutzt, sollten sie gleich ein anderes Exemplar verlangen. Wenn man die schwarzen Scheiben gegen das Licht hält, lassen sich vor allem die blasenförmigen kleinen Vertiefungen leicht erkennen, welche einen zuhause mit „Plopp“-Geräuschen nerven würden. Harmlos sind dagegen häufig die oberflächlichen Schlieren mancher Pressungen. Übrigens sollten Sie diese Inaugenscheinnahme auch beim CD-Kauf vornehmen und Ex-



Die E.D.A.-Bürste der Firma Hunt ist derzeit das Beste zum schonenden Reinigen nicht allzu verschmutzter Langspielplatten. Sie hinterläßt keine Staubstreifen beim Abheben.

emplare mit Kratzern und Fingerabdrücken dem Händler lassen. Zwar sind solche Exemplare normalerweise noch störungsfrei und ohne das gefürchtete Quietschen beim Hängenbleiben des Lasers abspielbar, Sie müssen jedoch schon mit einem schlechteren Klang wegen des Eingreifens der Fehlerkorrektur rechnen. Daher verlangen die CDs genauso sorgfältigen Umgang wie die Analogplatten.

Bei vielen Analogpressungen, und vor allem bei den Billig-Serien, verwenden die Hersteller kein frisches Vinyl – „Virgin Vinyl“ –, sondern Recycling-Material. Hier lohnt sich der Umtausch bei Knacks-Störungen besonders, da jedes einzelne Exemplar anders beschaffen sein kann. (Wissen kann man das allerdings erst beim zweiten Exemplar.) Gewissenhafte Schallplattenhändler tauschen defekte Platten ohne Murren um, in München jeder dem Autor bekannte Laden. Als ich kürzlich beim Kauf ausgesprochenes Pech hatte und gleich vier von zehn Platten zurücktragen mußte, zeigte sich, wie sinnvoll so ein Gang ist: Alle ausgetauschten Exemplare waren in Ordnung.

Auch fabrikneue Schallplatten sollten vor dem ersten Abspielen gesäubert werden. Eine exzellente Lösung bietet seit einiger Zeit die Firma Hunt in Deutschland über den Audioplan-Vertrieb an.

Ihre E.D.A.-Bürste reinigt die Platte vollständig von losem Schmutz und hinterläßt nicht die berüchtigten Staubstreifen beim Abheben. Wer sich die Zeit nimmt, seine Platten vor dem Spielen damit ein paar Sekunden bei sich drehendem Teller zu reinigen, muß nicht mehr befürchten, daß sich durch die Reibungshitze der Abtastnadel Schmutzteilechen ins Vinyl „verbacken“.

Der Reibungswiderstand am Diamanten läßt sich mit dem Nadelkonservierer Stylast (Last Formula 5) verringern. Für 69 Mark erhält man eine Flüssigkeit, die

Jahre hält, wenn die Flasche immer schnell verschlossen wird, und bei deren Anwendung sich die Lebenszeit des Tonabnehmers und der Platten beträchtlich verlängert. Und was das Beste ist: Die Musik klingt damit frischer, lebendiger, räumlicher – den Zugewinn wird man je nach Qualität der eigenen Anlage als mehr oder minder faszinierend beurteilen. Wer sich erst einmal an die verbesserte Natürlichkeit der Wiedergabe gewöhnt hat, wird seine Analogplatten nicht mehr ohne hören wollen.

BEI HOCHWERTIGEN ANLAGEN WENIGER KNACKSEN

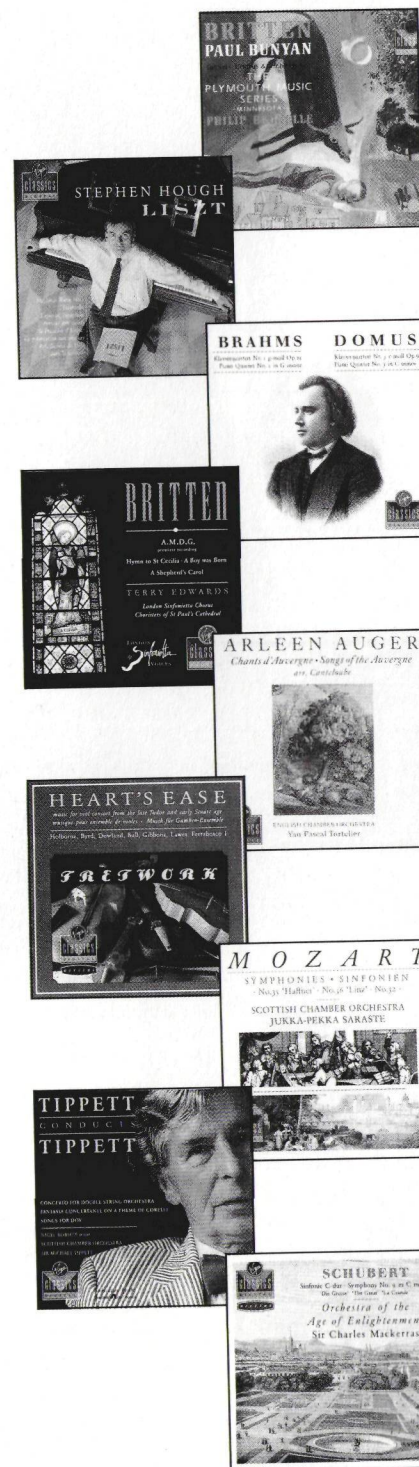
Zum Schluß noch ein Hinweis, der einigen Lesern wohl spontan widersprüchlich erscheinen wird. Bei Mittelklasse HiFi-Anlagen machen sich Plattentstörungen im allgemeinen stärker bemerkbar als bei Low-Fi-Geräten. Dagegen läßt eine aufwendigere und gut zusammengestellte Komponentenkette die unerwünschten Preßfehler wieder weniger stark zur Geltung kommen. Warum? Nun, ein sehr guter Verstärker kann erstens mit den impulskräftigen Knacksen besser umgehen, sie verleiten ihn nicht so leicht zum Übersteuern, Verhärten oder allzu prononciertem Herauspressen des Knacksens. Zweitens legt sich das Knistern einer Schallplatte bei räumlich eher flach abbildenden Stereoanlagen leicht über den Gesamtklang. Dieselbe Störung wird sich dagegen mit einer High-End-Kombination, die Räume tief auszuleuchten imstande ist, weniger aufdrängen, sich stattdessen viel harmloser im Klangfeld verteilen. Im Konzert sitzt das sprichwörtliche „Lungensanatorium“ ja auch nicht direkt um einen herum, die Huster sind glücklicher- und normalerweise im ganzen Saal verteilt. Drittens und letztens unterdrückt schon ein hervorragend konzipiertes Laufwerk Knacksstörungen. Weil ein Plattenspieler erst dann gut klingt, wenn er während des Abtastvorgangs Resonanzen auf der Platte sowie zwischen ihr und dem Teller vermeidet, leitet er auch Oberflächenvibrationen durch Knackser besser ab als ein weniger durchdachtes Gerät. Derartige Unterschiede zwischen Laufwerken sind keineswegs subtil. Es ist immer wieder verblüffend, wie entschlackt von allen Störgeräuschen ein hochklassiger Spieler es der Musik erlaubt, sich zu entfalten. Wir werden uns in Zukunft noch mehr als bisher bemühen, Sie auf entsprechende Geräte und Zusammenhänge hinzuweisen.

Uwe Kirbach

VIRGIN CLASSICS

STELLT VOR:

PROGRAMM 1988



BISHER ERSCHIENEN:

MAHLER Sinfonie Nr. 1. Lieder eines fahrenden Gesellen. Ann Murray, Royal Philharmonic Orchestra, Andrew Litton. CD 258 908 DDD

BEETHOVEN Streichquartette op. 59, 3 und op. 95. Borodin-Quartett. CD 258 941 DDD

BRITTEN, Paul Bunyan. The Plymouth Music Series, Philip Brunelle. CD 353 243

MOZART Sinfonien Nr. 35, 36, 32. Scottish Chamber Orchestra, Jukka-Pekka Saraste. CD 258 907 DDD

BRAHMS Klavierquartette Nr. 1 und 2 Domus Klavierquartett. CD 258 914 DDD

LISZT Mephisto-Walzer Nr. 1, Tarantella u. a., Stephen Hough (Klavier). CD 258 905 DDD

WALTON Portsmouth Point-Ouvertüre, Sinfonie Nr. 1. London Philharmonic Orchestra, Leonard Slatkin. CD 258 943 DDD

FRENCH IMPRESSIONS von Debussy, Fauré, Massenet, Satie, Saint-Saëns, Tournier. English Chamber Orchestra, Paul Tortelier. CD 258 912 DDD

TIPPETT Konzert für doppeltes Streichorchester, Fantasie über ein Thema von Corelli, Songs for Don. Scottish Chamber Orchestra, Sir Michael Tippett. CD 258 906 DDD

CHANTS D'AUVERGNE (arr. J. Canteloue). Arleen Auger, English Chamber Orchestra, Van Pascal Tortelier. CD 258 942 DDD

SCHUBERT Sinfonie Nr. 9 C-Dur. Orchestra of the Age of Enlightenment, Sir Charles Mackerras. CD 258 913 DDD

HEART'S EASE Werke von Byrd, Dowland Bull, Gibbons u. a. Fretwork. CD 258 911 DDD

WEBER Klarinettenkonzerte Nr. 1 und 2. Antony Pay, Orchestra of the Age of Enlightenment. CD 259 186 DDD

ARMADA Werke von den Höfen Philipps II. und Elisabeth I. Fretwork, Michael Chance, Christopher Wilson. CD 259 187 DDD

MEDELSSOHN Sinfonie Nr. 4, Ein Sommernachtstraum. Sir Charles Mackerras, Orchestra of the Age of Enlightenment. *

DOWLAND Lieder, Nigel Rogers, Paul O'Dette. *

HAYDN Streichquartette op. 54 Nr. 1-3. Endellion String Quartet. CD 259 184

SONGS CATHY SANG Werke v. Berio, Cage, Pousseur, Berberian. Linda Hirst (Mezzosopran), London Sinfonietta, Diego Masson. CD 258 909 DDD

FINZI Dies natalis, Farewell to Arms, Klarinettenkonzert. Martyn Hill (Tenor), Michael Collins (Klarinette), City of London Sinfonia, Richard Hickox (Dirigent). CD 258 967 DDD

FAVOURITE IRISH SONGS OF PRINCESS GRACE Robert White (Tenor), Monte Carlo Philharmonic Orchestra, Robin Stapleton. CD 258 910 DDD

BRITTEN Chorwerke. London Sinfonietta Voices und Chorus, Terry Edwards. CD 259 182 DDD

RACHMANINOFF Klavierkonzert Nr. 1, Paganini-Rhapsodie. Michael Pletnew, Philharmonic Orchestra, Libor Pesek. *

DVORAK Sinfonia aus der Neuen Welt, Amerikanische Suite. Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, Libor Pesek. *

CARL DAVIS dirigiert Werke von Strauss, Delius, Brahms, u. a. London Philharmonic Orchestra. *

ELGAR Enigma-Variationen, Streicherserenade, In the South. Andrew Litton, Royal Philharmonic Orchestra. *

PROKOFIEFF Violinkonzerte Nr. 1 und 2. Dimitri Sitkovetsky, London Symphony Orchestra, Sir Colin Davis. *

veritas

Musik auf Originalinstrumenten



* erscheint im September

Sämtliche Virgin Classics-Produkte sind auch als LP erhältlich. Über weitere Neuerscheinungen informiert der Fachhandel